

P a t h.

475^m

R

Path

475^m

Grundzüge
zu einem
System
der Heilkunde.

R

Von
JOHANN RUDOLPH GIESE,
Physicus des Emsdepartements im Großherzogthum Berg.

Münster,
bey PETER WALDECK
1811.

der Hölle



JOHANN HOFFMANN

Druckers der K. Hof- und Landesbibliothek in München

181

181

Nie hatte wohl ein Buch ein merkwürdigeres Schicksal, als die *elementa medicinae* von *John Brown*. Bey seiner ersten Erscheinung wurde es allenthalben mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen: fast alle junge Aerzte staunten die Grundsätze und Folgerungen der neuen Lehre an, und bewunderten die Ansichten, welche dadurch dem ärztlichen Wissen eröffnet wurden; selbst viele ältere in die Grundsätze der hergebrachten Humoralpathologie eingeweihte, durch Beobachtungen und Erfahrungen lange Jahre geleitete Männer waren nichts weniger als gleichgültige Zuschauer. Wenn sie schon der neuen Lehre ihren unge-

IV

theilten Beyfall in vielen Stücken nicht geben konnten, wenn ihnen tausend Zweifel aufstieſen, und sie nicht ohne Zurückhaltung über die Sache dachten und sprachen: so sah man doch deutlich, wie sehr die neue Ansicht des Lebens und die daher entstandenen *Browni-*ſchen Deductionen ihre Aufmerksamkeit rege gemacht hatten.

Einige nahmen gleich Alles für baare Wahrheit an, und warfen Vieles, was Beobachtung und Erfahrung seit Jahrhunderten bestätigt hatte, noch dreister, als *Brown* selbst, über den Haufen. So wie diese in die eine Extremität verfielen, gingen andere in eine grade entgegengesetzte über. Diese wollten nun gar nichts, was *Brown* gesagt hatte, gelten lassen, da doch schon nach diesen Vorgängen ein jeder unbefangene Zuschauer die höchst wahrscheinliche Bemerkung hätte machen können, daß die Sache ganz auffallende Wahrheiten, aber auch andererseits eben solche Unrichtigkeiten enthalten müsse.

Es entstanden unter beyden Partheyen heftige, hartnäckige Fehden. Da die ersteren ei-
nen

nen jeden Grundsatz, ja eine jede Aeufserung *Browns* als unwidersprechlich vertheidigten, so war die nothwendige Folge, daß sie sich am Ende gegen manche Einwürfe der Gegner nicht mehr halten konnten; oder vielleicht mochten einige es selbst einsehen, daß sie Verschiedenes mit Unrecht vertheidigt hatten.

Zum Widerrufen war zu heftig, zu lange und zu weitläufig gestritten; niemand wollte oder konnte mehr nachgeben, und so kam es denn, daß viele der eifrigsten Brownianer ihre Sache zu verlassen schienen, und sich in die Arme der Naturphilosophie warfen, wohin die Gegner ihnen entweder nicht folgen konnten oder mochten.

Es entstand auf beyden Seiten eine Art von Waffenstillstand. Das hochgerühmte *Brownische* System schien darüber in Vergessenheit gerathen zu seyn; es wurde kaum mehr davon gesprochen, während die einmal aufgefaßten Meinungen des Dafür oder Dawider bey manchen stillschweigend die nämlichen blieben.

Diese

Diese scheinbare Ruhe erzeugte indess eine sehr verderbliche Stockung im wissenschaftlichen Voranschreiten. Die Humoralpathologie hat ihr lange erhaltenes Ansehen verloren, über das Streitige ist man noch gar nicht einig geworden, und so müssen sich denkende Männer das Geständniß ablegen, daß in der gegenwärtigen Lage die Heilkunde kein System habe, worauf sie beruhe. Niemand weiß es mehr mit Deutlichkeit, woran er sich halten soll; junge auf Universitäten studirende Aerzte stützen sich, wie gewöhnlich, noch auf die Meinungen ihrer Lehrer, aber ältere finden kaum mehr einen anderen Grund zu ihren Handlungen, als Beobachtung und Erfahrung; und diese sind doch für das große Object der Heilkunde, allein genommen, gar zu schwankende Krücken.

Das *Brownische* System würde ganz dazu geeignet gewesen seyn, uns aus einer so unsichern Lage empor zu heben, wenn es nur mit der Wahrheit bestünde. Selbst alle Gegner derselben gestehen es ein, daß es mit bewunderungswürdiger Konsequenz aufgestellt und durchgeführt worden ist. Da es dessen
unge-

ungeachtet sehr oft mit den Thatsachen in der Natur in Kollision kommt, ja in offenbare Widersprüche mit denselben ausartet, so ist nichts gewisser, als daß sich in die Prämissen, worauf eine strenge Konsequenz sich gründet, etwas Irriges eingeschlichen haben müsse.

Nach langem reiflichen Ueberdenken, glaube ich einen Hauptirrthum in der *Brownischen* Aufstellung von der Ein- und Unzertheilbarkeit der Erregbarkeit aufgefunden zu haben. Wenn ich diesen Grundsatz, als irrig angenommen, dargestellt haben werde, so wird es sich finden, wie nahe *Brown* der Wahrheit war, was ein einziger Fehlgriff vermöge, wie aus der Berichtigung desselben ein Grundriß zu einem wahren System der Heilkunde hervortritt, und daß fast alle unwiderlegliche Einwürfe gegen sein System aus der Irrigkeit des besagten Grundsatzes hergeleitet werden können.

Indem ich hierüber meine Untersuchungen vor Augen lege, bin ich weit entfernt, dem Namen des großen Mannes zu nahe zu treten, und zolle vielmehr diesem ausgezeichneten Genie, da es so manche Vorurtheile zerstreute,

streuete, so manche Wahrheiten aufdeckte und einen anderen Hauptgrundsatz offen legte, ohne welchen alles medicinische Wissen in ewiger Dunkelheit geblieben seyn würde, hiermit öffentlich meine innigste Verehrung.

d. V.

Erreg-

Erregbarkeit.

1.

Der von *Joh. Brown* aufgestellte Grundsatz, daß alles Leben auf *Erregbarkeit*, auf der Eigenschaft beruhe, vermöge welcher es durch Aussendinge und dem Organismus inwohnende eigene Säfte in Thätigkeit versetzt und unterhalten wird, ist ein unzerstörbares Denkmal für den Ruhm dieses großen Mannes.

2.

Ein anderer mit diesem verbundener Grundsatz aber, daß diese Eigenschaft, die *Erregbarkeit*, ein und unzertheilbar sey, ist für den Arzt auf das individuelle Leben unanwendbar, bedarf sehr großer Einschränkungen, und ist als die Urquelle unzähliger Einwendungen anzusehen, welche gegen das *Brownische-System* aufgestellt worden sind.

3.

Im Allgemeinen genommen, kann zwar die Erregbarkeit in der ganzen belebten Natur als Einheit angesehen oder abstrahirt werden, so wie man sich das *Universum* ebenfalls als Einheit denken kann, aber, individuell betrachtet, ist es eine in jedem Geschöpfe verschiedene Eigenschaft, und muß nach Maßgabe dieser Verschiedenheit jedesmal als eine andere Erregbarkeit angesehen werden.

Wir brauchen nur das Thier- und Pflanzen-Reich mit einigem Nachdenken zu überschauen, um uns hievon auf das bündigste zu überzeugen. Das höchst verschiedenartige Leben unendlich verschiedener Thiergattungen und Pflanzen, ihre innere Einrichtung, die Mittel, in welchen und durch welche sie fortleben, die Dauer ihres Lebens, ihre Fortpflanzungen, kurz alles sagt deutlich, daß bey jeder eine andere Art der Erregbarkeit Statt habe. Viele derselben leben in der Luft, im Wasser und anderen Flüssigkeiten, worin andere sofort ihren Tod finden würden; es gibt Insekten, die von Giftpflanzen leben, und gewiß muß die caustische Cantharide eine ganz eigene Erregbarkeit besitzen.

Noch merkwürdiger ist es, daß in jedem Individuum z. B. dem Menschen, die Fähigkeit erregt zu werden, in jedem Gebilde desselben eine andere ist. Wir sehen dies auf eine unwider-

widersprechliche Weise an der Mischung und Form des Gehirns, der Lungen, der Leber, der beyden Herzen, in welchen letzteren das eine vom schwarzen, das andere aber nur vom rothen Blut erregt wird. Und zeigen nicht unsere fünf Sinne offenbar, daß in einem jeden derselben eine ganz eigene Art der Erregbarkeit obwalte?

4.

Wenn wir nun dasjenige, worüber uns die Zergliederungskunst belehrt, und besonders die allgemeine Anatomie, angewandt auf Physiologie und Arzneywissenschaft von *Xavier Bichat*, überdenken, in welcher er uns die Gewebe, woraus die ganze Zusammensetzung des Menschen bestehen soll, vor Augen legt; wenn wir betrachten, daß alle diese Gewebe in aller Hinsicht so ausnehmend verschiedentlich unter sich vertheilt sind, und wenn wir dann noch hinzusetzen, daß es nebst diesen gewiß noch viele andere geben werde, welche wegen ihrer alle Einbildung übersteigenden Feinheit nie sinnlich dargestellt werden können, so muß es einleuchten, daß die von *Brown* aufgestellte Ein- und Unzertheilbarkeit der Fähigkeit, erregbar zu seyn, ganz anders angesehen werden müsse, um ein mit allen Thatsachen in der Natur übereinstimmendes System darauf zu erbauen.

5.

Alles ist freylich erregbar in jedem lebenden Wesen: aber auch Alles ist es auf eine verschiedene Art. Durch diese Verschiedenartigkeit kommt es, daß jedes Gewebe und jede Verwebung nur dasjenige aus der allgemeinen Säftemasse in sich aufnimmt und davon nach seiner Art erregbar wird, was zum Bestehen desselben und zum Mitwirken zum Bestand des Ganzen aufgenommen, oder abgesondert werden mußte.

Die Summe aller dieser einzelnen verschiedenartigen Erregbarkeiten macht das aus, was wir mit dem Namen: *allgemeine Erregbarkeit*, bezeichnen. Ein erstaunenswürdiger Zusammenhang des Erregbaren ist hier nicht zu verkennen, und *Brown* scheint durch dies innige Zusammenhängen verführt worden zu seyn, dasjenige als Einheit anzusehen, was doch als unsäglich mannigfaltig betrachtet werden muß. Aus einer solchen unrichtigen Ansicht mußte nothwendig vieles hervorgehen, was mit den Thatsachen in der lebenden Natur nicht in Einstimmung gebracht werden kann; ja es müssen offenbare Widersprüche daraus hergeleitet werden können.

7.

Da wir eine solche philosophisch abstrahirte Einheit nicht anerkennen, vielmehr eine ausnehmende Verschiedenheit der Erregbarkeiten in jedem Individuum annehmen, so ergibt es sich hieraus, daß ein jedes anders erregbare System, für sich allein, oder im Zusammenhange mit anderen erregt werden, aber auch eben so durch Schädlichkeiten aller Art in seiner normalen Verrichtung gestört werden könne, woraus denn hervor geht, wie wenig die beyden von *Brown* festgesetzten allgemeinen Hauptformen sthenischer oder asthenischer Krankheiten bestehen können, und daß gar kein Widerspruch darin liege, wenn man gegen ihn annimmt, daß Sthenie und Asthenie wohl im kranken, nie aber im gesunden Zustande, zu gleicher Zeit Statt haben könne.

Gesunder Zustand des Lebens.

8.

Aus dem Gesagten entwickelt sich der Begriff einer vollständigen Gesundheit in jedem Lebensalter und für beyde Geschlechter von selbst. Nämlich, so lange die gesammte Erregbarkeit und eine jede verschiedene Art derselben von den erregenden Potenzen normal afficirt wird, oder so lange ein jedes das leistet, was es leisten soll, ist und muß völlige Ge-



Gesundheit zugegen seyn. Man kann diesen Zustand mit einer vielstimmigen Symphonie vergleichen, welche nur so lange harmonisch ist und bleibt, als jede der Stimmen genau dasjenige mit beyträgt, was sie leisten muß. — Man möchte selbst die Pausen einiger Instrumente für die Unthätigkeit verschiedener Systeme, in sicheren Lebensaltern, in die Vergleichung mit hineinziehen.

Kranker Zustand.

9.

Wenn dahingegen eins oder mehrere Gewebe oder Systeme, auf welche Art es auch seyn möge, von ihrem normalen Afficirtseyn oder Thätigkeit abweichen, so hat ein völliges Uebereinstimmen der übrigen nicht mehr Statt, und kranker Zustand ist gesetzt, welcher, wenn er groß genug ist, um deutlich empfunden zu werden, in Uebelbefinden übergeht.

Man kann hieraus die gewisse Folge ziehen, daß es wohl einen vollkommen gesunden Zustand geben, oder man sich einen solchen denken könne, wenn nämlich ein behagliches Gemeingefühl, eine Leichtigkeit aller Verrichtungen des Körpers und der Seele, ein gehöriges Afficirtseyn aller Erregbarkeiten, wenigstens practisch, zu erkennen geben. Aber allgemeine Krankheit, welche nach *Brown*, entweder

weder auf allgemeiner Sthenie oder Asthenie beruhen soll, ist nicht denkbar; denn, wenn in sthenischen Krankheiten alle Erregungen, eine jede nach ihrer Art, im nämlichen Grade exaltirt, im asthenischen aber eben so herunter gestimmt wären, so würde im ersten Fall nach Maßgabe der erhöhten allgemeinen Kraft ein verstärktes, im anderen ein im geringeren Grade vor sich gehendes Leben Statt haben; beydes würde aber nicht mit dem Namen Krankseyn belegt werden können, sondern sich als relative Gesundheit darstellen. Die Bilder davon sehen wir im rüstigen Athleten und einer zarten Stadtdame. Beyde sind und bleiben, ein jedes nach seiner Art, so lange im Zustande des Wohlbefindens, bis irgend ein System im Systeme von der normalen Mitwirkung, zum Wohl des Ganzen, abgewichen ist.

10.

In wirklich ausgebrochenen Krankheiten sehen wir auch offenbar, daß nicht alle Systeme gleichförmig mitleiden. In anfangenden hectischen Fiebern ist oft Appetit und Verdauung noch in voller Integrität; in der venerischen Krankheit, so lange sie noch nicht eingerissen ist, nehmen viele Systeme, so zu sagen, nicht einmal Notiz davon; bey Verblutungen aus der Nase, den Lungen, der Gebärmutter etc. wird es oft deutlich, daß die Sache nicht dem Organis-



ganismus im Ganzen, sondern dem Theile, aus welchem sie entspringen, zugeschrieben werden müsse. — Der am Rande des Grabes sich befindende Schwindsüchtige denkt und spricht nicht selten über allerhand Gegenstände mit voller Vernunft; die Verrichtungen der Sinnwerkzeuge finden wir am Krankenbette selbst dann noch oft in gehörigem Zustande, wenn andere Erscheinungen den nahe bevorstehenden Tod verkündigen. Indefs sind vernünftiges Denken, der ungehinderte Gebrauch der Sinnorgane etc. alles integrirende Theile des Ganzen, und ihre ungestörten Verrichtungen bezeugen es, daß bey Krankheiten nicht alles im System leide. Noch mehr bezeugen dies die ungeheure Menge von Krankheiten, welche sich durch ganz eigene Symptome auszeichnen und kennbar machen. Wenn man unter diesen nur die Ausschlags-Krankheiten, als Pocken, Masern und Scharlach mit den immer begleitenden eigenen Symptomen und verschiedenen Arten des Ausschlags genau erwägt, so kann es nicht anders seyn, als daß in jeder derselben ein anderes System das ergriffene seyn müsse, so wie die höchst verschiedene Art der Schmerzen dasselbe darthut. Folglich muß man nothwendig darin übereinkommen, daß immer Disharmonie der Wirkungen einzelner oder mehrerer Systeme das Wesentliche einer jeden Krankheit ausmachen.

Diathe-

Diathesis oder verschiedener Zustand des Lebens.

11.

Vom schwachen neugebornem Kinde bis zum mit großer Energie des Körpers und der Seele begabten Manne kann der Mensch, in allen diesen Abstufungen von Schwäche und Kraft, erfahrungsmäßig, vollkommen gesund seyn und krank werden.

Wenn man dies nur mit einiger Reflexion überdenkt, so drängt sich vollends die Ueberzeugung auf, daß in allen Zuständen des Lebens nur die übereinstimmenden Wirkungen aller Systeme unter sich die Gesundheit ausmachen, disharmonische Affectionen oder Wirkungen in einzelnen oder mehreren Systemen dahingegen erforderlich sind, um Krankheit und Uebelbefinden möglich zu machen.

12.

Man kann die Diathesis oder verschiedene Zustände des Lebens mit den Namen sthenische oder asthenische Diathesis bezeichnen, um immer einen Unterschied vor Augen zu haben, ob irgend ein Individuum mehr oder weniger zu einer von beyden hinneige.

Die sthenische Diathesis findet bey wohlgenährten, von starken Eltern gezeugten, eine

B

thä-

thätige, körperliche Lebensart führenden und sorgenlos lebenden Menschen Statt.

Um in einer solchen Diathesis sich zu befinden, ist es aber nicht nothwendig, an reich besetzten oder aus lauter substantiösen Sachen bestehenden Tafeln zu speisen, oder überhaupt vollauf zu leben; man findet oft Landleute, die bloß gemeine Kost und sehr wenig Fleisch genießen, in offenbar sthenischer Diathesis; die Eltern solcher Menschen sind selten Weichlinge, in ihrer Jugend sind sie nicht verzärtelt, und in gemeiner Kost ist alles enthalten, woraus gesunder Milchsaft, gesunde Nahrung bereitet werden kann. Die Quantität des Genossenen substituirt dann die Qualität einer weit nahrhafteren Fleisch-Diät. Wenn man nun betrachtet, wie oft und wie viel ein gesunder rüstiger Bauer in einem Tage zu sich nimmt, wie wenig und selten der an opulente Tafeln Gewöhnte genießt, so hört alles Verwundern auf, warum jener bey gemeiner Kost oft größere Energie besitzen kann, als dieser von ausgesucht substantiösen Sachen Lebende.

Bey jedesmaliger Untersuchung der Diathesis ist obige Reflexion von großer Wichtigkeit, indem nicht selten von geringer Kost auf asthenische Diathesis geschlossen wird, und man nur gar zu oft jene, die an opulenten Tafeln speisen, als im entgegengesetzten Zustande sich befindend ansieht. Ueberhaupt ist eine strenge Untersuchung der Diathesis von der ersten Wichtigkeit, weil sich die ganze Stufenreihe von Schwächlichkeit und Kraft hindurch die Anordnungen des Arztes in Betreff des Verhaltens der Nahrungsmittel und der zu verordnenden Gaben der Arzneyen hiernach richten müssen. Ohne diese Berücksichtigung wird nie eine wahrhaft glückliche Praxis bestehen können.

13.

Die asthenische Diathesis ist gerade der umgekehrte Zustand der sthenischen. Sie fällt bey Menschen, die von schwächlichen Eltern gezeugt und geboren sind, oder von Sorgen und Armuth gedrückt werden, oder eine unthätige Lebensart führen u. s. w. vor, ist wegen Zärtlichkeit des Körperbaues und weichlichen Lebens, mehrentheils Weibern und Kindern eigen.

Diejenigen, welche sich in einer solchen befinden, verfallen leicht in Krankheiten, indem ein schwächlich vor sich gehendes Leben durch Schädlichkeiten äußerer Einflüsse leichter in verschiedenen Systemen krankhaft afficirt werden kann, als in einem entgegengesetzten Zustande, wo allen Schädlichkeiten viele Energie des Lebens und geringere Empfänglichkeit entgegen zu setzen ist.

Opportunitas oder Anlage zu dieser oder jener Krankheit.

14.

Nach unserer bisherigen Ansicht ist das Geneigtseyn zu sicheren Arten des Uebelbefindens schon für sich Krankheit; es zeigt an, daß irgend ein System nicht mehr völlig übereinstimmend mit allen übrigen wirke. Diese Innormalität des Uebereinstimmens ist dann aber noch zu geringfügig, um empfunden zu

werden, oder wirkliches Uebelbefinden anzuzeigen.

Aus dieser Ursache sind wir nie im Stande, von irgend einem Individuum mit apodictischer Gewissheit sagen zu können, daß es vollkommen gesund sey.

15.

Eine jede Opportunität kann eine angeborene oder durch Schädlichkeiten erworbene seyn. Im ersteren Falle befindet sich mehrentheils der von beyderseits lungensüchtigen Eltern Gezeugte und Geborne; er hat die Anlage dazu von ihnen eben so geerbt, als den äußeren Umriss des Gesichts, der Nase, des Mundes etc. Die Feinheit der Hautgefäße, die platte ungewölbte Brust, Schwäche der Stimme u. s. w. zeigen schon an, daß die Lungen bereits in der Kindheit keine proportionirte Kraft zu dem Ganzen besitzen, und folglich die Gesundheit eines solchen Kindes oder Knaben nur eine scheinbare sey. Wenn aber gegen das 17te, 18te Jahr des Lebens die merkwürdigen Sexualentwickelungen vor sich gehen, wenn ein verstärkter Blutumlauf das Blut lebhafter durch die Lungen treibt, so werden dieselben, da sie sich schon vorher in *diathesi asthenica* befanden, von dem zuströmenden Blute zu sehr gedrängt, es entstehen leicht kleine Entzündungen in diesen ursprünglich schwächern Theilen, die theils in Knoten, theils in Vereiterungen und auch

auch zuweilen in gesunden Zustand übergehen; oder die Endungen der aushauchenden Gefäße derselben lassen rothes Blut durch, welches Blutspeyen veranlaßt; das stockende zurückgebliebene, außer Circulation gesetzte gibt leicht Anlaß zu Vereiterungen, welche, wenn sie nur in etwa beträchtlich sind, den Anfang der Lungensucht, und dann mehrentheils eine unheilbare Krankheit, welcher wahrscheinlich wohl hätte vorgebeugt werden können, erzeugen.

16.

Nebst der angeborenen gibt es noch viele andere Opportunitäten, die man erworbene nennen kann. In einer solchen befindet sich z. B. ein Wechselfieber - Kranker in den guten Zwischentagen: er kann sich an einem solchen Tage, dem Anscheine nach, vollkommen wohl befinden, bis das am andern Tage sich wieder einfindende Fieber deutlich darthut, daß es mit der gestrigen Gesundheit nur bloßer Schein war.

17.

Andere Opportunitäten oder Anlagen mögen jene genennt werden, welche zwar kein Krankseyn voraussetzen, aber doch sichern Thiergattungen ausschließlichs eigen sind. Diese ausschließliche Möglichkeit, von einer Krankheit befallen zu werden, kann in nichts an-



anderem bestehen, als daß die Organisation und die Arten der Erregbarkeit in verschiedenen Thiergattungen verschieden sind und seyn müssen, um so auffallende Erscheinungen darzustellen. Die Menschenpocken, die Masern, die Scharlach-Krankheiten zeigen deutlich an, daß in jeder dieser Krankheiten andere Systeme ergriffen seyn müssen. Zum völlig überzeugenden Belege hiervon mag die Viehpest dienen. Bey einer solchen eingerissenen Pest werden oft ganze Heerden des Rindviehes davon ergriffen und in weiten Umfängen hinweggerafft, während Pferde, Esel, Schaaf und alle übrige Thiere, wenn sie auch auf der nämlichen Flur weiden, in ganz benachbarten Ställen neben ihnen aufbehalten werden, nie damit, oder nur von einer ähnlichen Krankheit befallen werden; selbst der so unendlich mannigfaltigen Krankheiten unterworfen Mensch, der die Thiere in ihrer Krankheit besorgt, die umgekommenen verscharrt u. s. w., bleibt davon befreyet.

Wenn hier angenommen wird, daß bey dem Hornvieh ein sicheres System oder eine Verwebung verschiedener Systeme vorhanden seyn müsse, welches allen übrigen Thieren nicht gegeben worden ist; wenn wir annehmen, daß ein solches System auf eine ganz eigene Art erregbar seyn, und Säfte in sich aufnehmen müsse, die in anderen, der specifischen
Qua-

Qualität nach, entweder nicht aufgenommen werden können, oder, wenn sie aufgenommen werden, das Organ nicht antreffen, welches davon krankhaft afficirt werden kann, so wird es deutlich, warum keine anderen Thiere, als das Hornvieh, davon ergriffen werden können.

18.

Man sage nicht, das hier Gesagte sey bloße Speculation oder Hypothese. Ich würde darauf antworten: nach einer bloß oberflächlichen vergleichenden Anatomie der Verdauungs-Werkzeuge dieser Thiere beobachtet man ausnehmend große Verschiedenheiten in der Konstruktion dieser Theile; von hieraus nimmt die Kuhpest ihren Anfang, und höchst wahrscheinlich wird in diesen so sonderbar gebaueten Gebilden jenes Gift erzeugt, welches das mit der Kuhpest befallene Thier von Tage zu Tage in schlimmere Umstände stürzt, und dann umbringt. Man muß hierbey bedenken, daß nicht bloß dasjenige für wahr gehalten werden dürfe, was wir sehen und fühlen, sondern genaue Induction und Vernunftschlüsse machen, oft das körperlich Unsichtbare geistig sichtbar, und auf diese gründet sich unsere Annahme.

19.

Der Kuhpest grade entgegengesetzt, ist die Hundswuth, *rabies canina*. So wie sich jene
nur



nur auf Eine Thiergattung einschränkt; dehnt sich diese auf alle vierfüßige Thiere, und vielleicht auch noch mehrere aus. Ein jedes, welches von einem damit behafteten Thiere gebissen oder verwundet wird, kann dadurch sowohl angesteckt werden, als auch die nämliche Krankheit weiter fortpflanzen; das Gift derselben muß also ein System ergreifen, welches alle in ihrer Organisation gemeinschaftlich besitzen. Unter anderen ist das Nerven-System ein solches, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dies, ungeachtet wir es seiner Wesenheit nach noch so wenig kennen, der Sitz dieses fürchterlichen Uebels seyn werde.

Wir setzen diese beyden so verschiedenartigen Beyspiele nur darum hierhin, um zu zeigen, wie oft sich der Gedanke einer höchst verschiedenartigen Erregbarkeit und darauf beruhender verschiedenartigen Krankheiten in vielen Systemen des Organismus wieder darstellt; wie nach Verschiedenheit der krankhaft afficirten Systeme andere Krankheits-Erscheinungen, andere Krankheiten hervortreten, und wie nach Annahme dieser Grundsätze so manche Unbegreiflichkeiten deutlich zu werden anfangen.

Heilkräfte

Heilkräfte der Natur.

20.

Aber wird man sagen, wenn wir darin übereinstimmen, daß die eine und unzertheilte Erregbarkeit in jedem einzelnen Gebilde z. B. eines Menschen, nicht bestehe, wenn wir annehmen, daß jedes verschiedenartig gebauete Organ auch verschiedenartig erregbar sey, so kann man doch nicht absehen, wie Gesundheit und Krankheit auf Harmonie oder Disharmonie dieser Erregbarkeiten beruhen könne; denn, wenn Krankheit auf Disharmonie der erregbaren Thätigkeiten beruhete, so begreift man es nicht, wie je ein normales Zusammenstimmen zurückgeführt werden kann, nachdem einmal ein solches aufgehoben worden ist. Alles, was man gegen Krankheiten unternimmt, wirkt nicht auf einzelne Theile, sondern auf den ganzen Organismus, und zwar die Erregungen vermehrend oder vermindern, als allgemeine Addition oder Subtraction, und gleich wie eine aus dem Gleichgewicht gekommene Wage nie wieder ins Gleichgewicht zurücktreten wird, wenn ich zur nämlichen Zeit ein gleiches Gewicht auf beyde Schalen hinzulege oder davon abnehme, so wird auch nie disharmonische Wirkung in den Erregbarkeiten und Erregungen in eine zusammenstimmende zurückgeführt werden können; folglich wäre dann al-

le

le Herstellung unmöglich, und ein wahres *Ab-surdum* über die Sache ausgesprochen. Wir antworten hierauf: es ist erstens ganz unrichtig, daß Mittel, welche wir im gesunden oder kranken Zustande nehmen, auf das Ganze gleichförmig wirken. Ein gemeines Beyspiel wird dies statt tausend anderer hinlänglich erläutern, Geistige Getränke verursachen Wallungen und Rausch, Gewürze aber niemals Berauschung; ein deutlicher Beweis, daß geistige Getränke nebst Wallungen im blutführenden System noch andere Wirkungen auf ein anderes Organ ausüben, die diesem ganz abgehen. Zudem ist es mit allem, was lebt, eine ganz andere Sache, als mit der anorganischen Natur. — Wenn aus dieser zuweilen Vergleichen hergeholt werden, so darf man nie vergessen, daß sie bloß dazu dienen können, um etwas Bewiesenes allenfalls noch mehr zu erläutern, zum Beweisen und Widerlegen aber sind sie nie anwendbar.

21.

Indessen gibt uns diese Einwendung oder Schwierigkeit einen erwünschten Anlaß, die von den Aerzten schon lange anerkannten Heilkräfte der Natur, wovon den wahren Grund anzugeben es bis hierhin noch keiner Hypothese hat gelingen wollen, nach unsern Grundsätzen deutlich zu entwickeln, und zu zeigen,
auf

auf welche einfache Art dies Meisterwerk der Natur in unzählig vielen Fällen zu Stande gebracht wird.

22.

Wenn ein oder mehrere verschiedenartig erregbare Systeme, durch welche Schädlichkeiten es auch seyn möge, krankhaft afficirt werden, so geschieht dies einzeln entweder auf sthenische oder asthenische Art; das aus seiner normalen Verrichtung herausgekommene System wird in seiner Thätigkeit erhöht oder erniedriget. Wir wollen den letzten bey Weitem am häufigsten vorkommenden Fall annehmen, den ersteren aber vorläufig den Untersuchungen anderer überlassen.

23.

In jedem auf direct asthenische Art leidenden System wird dasselbe erregbarer, oder, welches das nämliche ist, es kommt in einen Zustand, in welchem es leichter, als sonst, erregt werden kann und muß. Die allgemein erregenden Potenzen, als die ganze Säftemasse, die aus derselben entwickelte, alles durchströmende Wärme, die oft aus Nothwendigkeit oder Instinct hinzukommende Bettwärme u. s. w. fahren fort, auf das Ganze, und also auch auf das leidende System erregend einzuwirken. Da nun dies letztere in unserem ange-



genommen Fall erregbarer geworden ist: so müssen die besagten und alle übrigen allgemein incitirenden Potenzen, indem sie auf das Ganze z. B. wie A einwirken, das erregbarer Gewordene wie $A + a^a$ incitiren. Durch dieses $+$, so geringe es auch zuweilen seyn mag, erhält das erregbarer gewordene kranke System immer einigen Zuwachs von Erregung durch die nämliche Ursache, und kommt so mit dem übrigen nicht in dem Grade erregbaren System oft schnell, zuweilen aber nur nach und nach in gleiche normale Wirkung, womit dann gesunder Zustand zurückgeführt ist; und so siehet man, wie disharmonische Wirkungen in harmonische übergehen können, und wie die (20.) gemachte Einwendung verschwindet.

Auf diese Art wird nun die *vis naturæ medicatrix* nicht nur bestätigt, sondern das Wie derselben leuchtet auch für die große Summe aller auf directer Asthenie beruhenden Krankheiten deutlich hervor. Alle kleine Abweichungen vom völlig gesunden Zustand werden dadurch bey jedem Gesundscheinenden täglich, ja stündlich, ausgeglichen, wie man dies bey ganz unbedeutlichen Erscheinungen des Uebelbefindens so oft zu beobachten Gelegenheit hat, und in offenbaren Krankheiten würde es nicht selten sehr übel mit dem Leben der Kranken stehen, wenn alle Herstellung bloß von der Geschicklichkeit des Arztes ab-
hin-

hinge; und diese Heilkräfte nicht ins Mittel träten.

Wenn dies zuweilen sehr langsam vor sich geht, oder manchemal gar nicht zu Stande kommt, so muß man bedenken, daß in großen Lebensgefährlichen Krankheiten mehrere Systeme zugleich oder nach und nach krank afficirt werden können, wie dies die Zunahme und Verschiedenheit der Symptome zeigt, und daß die Säfte, welche ein krankes System aufnimmt, von ihrer normalerregenden Kraft verlieren, oder nicht mehr ihrer Eigenheit gemäß wirken.

24.

Es braucht hier nichts mit Absicht oder Reflexion Handelndes, kein *archæus*, keine *animalstahlian*, es brauchen keine Tendenzen, um die Individualität gegen feindselige Einwirkungen der Aussendinge zu behaupten, angenommen und erdichtet zu werden, sondern man siehet ein, daß die von uns aufgestellte *vis medicatrix* in der Anordnung des verschiedenartig erregbaren Systems begründet sey, und sowohl dem unvernünftigen Vieh als dem Menschen zu Statten komme.

Durch sie kann man es begreifen, wie manche schwere Krankheiten oft ohne alle ärztliche Hülfe vollständig geheilt werden; warum nach so unsäglich vielen verschiedenen Ansichten und Kurmethoden der Aerzte, seit Jahrhunderten unter allen Nationen der Welt, dennoch so manche Menschen von ihren Krankheiten



heiten gerettet wurden; warum Afterärzte, deren viele nicht einmal mit gesundem Menschenverstande ausgerüstet sind, nicht noch grössere Verheerungen anrichten, als sie es leider, besonders auf dem Lande unter der wichtigen handarbeitenden Klasse, noch immer thun. In selbst offenbare Mißhandlungen können durch diese unsere Heilkräfte der Natur zuweilen noch wieder zu Gute kommen.

25.

Von dieser Art scheint mir die in *John Browns* System der Heilkunde, §. 206. in der Note v. angeführte Thatsache zu seyn, wo *Brown* sagt: „diesen Fall verstehe ich nicht,“ und am Ende dieser Note: „es gehört viele Einsicht und Scharfsinn dazu, um sich vor der Verführung durch Thatsachen gehörig in Acht zu nehmen.“

Wenn man annimmt, daß bey diesen Kranken noch irgend eins oder mehrere Systeme einige unbemerkte Energie besitzen konnten, daß nach der letzten Aderlaß vermuthlich gelind erregende Mittel gegeben wurden, so war es allerdings möglich, daß andere höchst geschwächte Systeme von der noch übrigen Erregung participiren und dadurch, ungeachtet der unvernünftigen Behandlung, gleichförmige Wirkungen in allen Systemen zurückgeführt werden konnten, welches freylich auf eine zwey-

zweydeutige höchst mühsame Art geschehen mußte und nur auf Kosten andrer noch nicht so tief herunter gesunkenen Systeme geschehen konnte.

Es ist wohl nicht zu verwundern, daß nach überstandnen schweren Krankheiten die merkwürdigen Erscheinungen der Reconvalleszenz unausbleiblich nachfolgen. In dieser Periode sind zwar alle bemerkbare Disharmonien wieder ausgeglichen, aber in Rücksicht auf die vorherige Konstitution des Genesenen ist alles matt und schwankend geworden. Während der Krankheit war der Körper weit weniger, als gewöhnlich, ernährt worden; die Reproduction hat ausserordentlich gelitten, und so muß sich ein solcher Reconvallescent bey aller zurückgekehrten Harmonie der Wirkungen matt und elend befinden: Er ist in einem Zustande, welchen wir mit einem durch überstrengte Arbeit übermäfsig abgematteten und zu gleicher Zeit verhungerten Pferde vergleichen können, wo ohne eigentliche Krankheit eben solche Erscheinungen vorwalten. Hieraus folgt denn auch, mit welcher Sorgfalt ein Reconvallescent behandelt werden müsse, wie leicht Recidiven und andere Krankheiten eintreten können, und in welcher Gefahr ein Reconvallescent schwebe, wenn er sich in Rücksicht der Diät, des ganzen Verhaltens und der Gemüthsbewegungen nicht auf das genaueste an die Vorschriften des Arztes hält.

Beschränkung dieser Heilkräfte.

26.

Man muß jedoch bemerken, daß es der Fälle viele gebe, wo diese unsere Heilkräfte nicht hinreichen, eine völlig dauerhafte Gesundheit-

sundheit herzustellen. Die fallende Krankheit und das Wechselfieber mögen vor anderen als Beyspiele dienen. In der ersteren entstehen beym Anfalle, wegen der ausserordentlich gestörten Harmonie, heftige Bewegungen in vielen Systemen; dasjenige System, welches den verstärkten Sitz dieser Krankheit ausmacht, erhält, als das schwächere, durch die Bewegungen der übrigen, einen beträchtlichen Zuwachs von eigener Kraft, so, daß es mit demselben fast in gleiche normale Thätigkeit versetzt wird, die impetuoson Wirkungen gehören nun, *sublata causa*, auf, der von der Epilepsie Befallene versinkt in Mattigkeit und Schlaf, und befindet sich am anderen Tage besser, als er sich vor dem Anfalle befand. Die Harmonie der Wirkungen ist nämlich, nach unserer Ansicht der Heilkräfte der Natur, wieder hergestellt, jedoch so, daß die Opportunität oder die Neigung zu andern Anfällen nicht mitgehoben worden war.

Mit dem Wechselfieber ist es fast eben so. Wenn der Kranke mit kleinem schnellen Pulse, großer Mattigkeit, Kopfschmerzen etc. eine Zeitlang gefroren hat, so erfolgt hierauf wegen des zusehends gestörten Gleichgewichts ein Fieber, welches einer Synocha völlig gleich siehet. Die dadurch erhöhte Erregung im Ganzen wirkt auf das asthenisch afficirte System, welches der Sitz dieser Krankheit war; dies

Dies wird [wegen der mehreren Erregbarkeit auch mehr davon incitirt, die Erregungen werden fast gleich, da dann die Synocha durch einen die Hitze ableitenden allgemeinen Schweiß ebenfalls gehoben wird. Die fieberfreye Zwischenzeit tritt ein, der Kranke scheint völlig hergestellt, bis das am anderen Tage wieder eintretende Fieber den Beweis gibt, daß es mit der gestrigen völligen Gesundheit nur Schein war.

27.

Wir sehen aus diesen beyden Beyspielen, daß unsere Heilkräfte der Natur auch unvollkommen seyn können, wiewohl man nicht leugnen kann, daß sie auch hier unter günstigen Umständen eine vollständige Herstellung zu bewirken im Stande sind. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß die Epilepsie zur Zeit der werdenden Mannbarkeit oft völlig gehoben wird, und daß das Herbstfieber, wenn es auch den Winter hindurch nicht gehoben würde, oft im Frühjahr ganz verschwindet.

28.

Nach unseren Grundsätzen kann es nicht schwer fallen, hiervon einen hinreichenden Grund anzugeben.

Zur Zeit der sich entwickelnden Mannbarkeit werden bey dem Mädchen sowohl, als auch

beym Jünglinge , viele vorher nicht bemerkte Thätigkeiten rege; diese wirken permanent im ganzen System. Das schwächere, den Grund der Epilepsie enthaltende System participirt hiervon nach Maßgabe seiner erhöhten Erregbarkeit, und kann leicht, während einer solchen allgemeinen Revolution im Leben, Kräfte erlangen , welche ihm die vorher mit den Anfällen verbundenen, aber kurz vorübergehenden erhöhten Thätigkeiten nicht ganz mitzutheilen vermochten; es kann unter solchen Umständen ein wirkliches *pari* eintreten, und wenn dies im völligen Sinne des Worts geschieht: so ist zugleich alle Opportunität mitgehoben, und der Genesene vor allen künftigen Anfällen eben so gesichert, als alle übrigen Menschen.

Mit der oft vorkommenden völligen Herstellung vom Wechselfieber im Frühjahr hat es die nämliche Beschaffenheit. Um diese Zeit verjüngt sich die ganze Natur, der melancholische Winter ist entflohen, angenehme, warme Tage treten ein, alles ist in ungewöhnlicher Regung, und das Gemüth und der Körper des Menschen werden bey dem, welchem Gefühl für die Schönheiten der Natur zu Theile geworden ist, wie neu belebt. Man kann leicht denken, welche Wirkungen alle diese anhaltend erregende Kräfte auf ein geschwächtes System verbreiten müssen; wir enthalten uns, Wiederholun-

holungen darüber vorzubringen, und zeigen nur an, wie diese Thatsachen dazu dienen, unsere Theorie von den Heilkräften der Natur (23.) zu bestätigen.

29.

Es gibt aber noch unsäglich viele andere Krankheiten und Situationen der Menschen, in welchen die gewöhnlichen Heilkräfte der Natur nichts vermögen; so kann man z. B. im hohen Alter, wo beydes, Erregbarkeit und Erregung, bereits in vielen Systemen zusehends abgenommen haben, um desto weniger darauf rechnen, je weiter es mit diesen Abnahmen gekommen ist.

Wenn schwächende Potenzen, welche eine Krankheit veranlaßten, unabgeändert die nämlichen bleiben, z. B. ein Scorbutischer bleibe in der niedrigen feuchten Wohnung, er schlafe in einem Zimmer, wo das Wasser beynahe von den Wänden herab träufelt, er enthalte sich des Genusses der freyen Luft u. s. w.: so werden ihm die Heilkräfte der Natur zu nichts dienen.

Wenn grobe schlechte Nahrungsmittel aus Armuth oder Zwang, wie in Zucht- und Verbesserungs-Häusern, und noch dazu schlecht zubereitet und kärglich dargereicht, die Verdauungs- Organe und Reproduction in ihrer Thätigkeit beschränken, wenn immerwähren-

der Kummer und Sorgen alle Heiterkeit des Gemüths unterdrücken oder eine verdorbene wenig Sauerstoff und viel Azot enthaltende Luft, wie dies in Lazarethen und Kerkern oft vorkommt, eingeathmet wird, und alles dies nicht abgeändert werden kann: so werden unsere Heilkräfte zu Null.

Es gibt Krankheiten, deren Ursache sich mit jedem Augenblick neu erzeugt, wie in der Venerischen, der Krätze und anderen; es gibt deren auch, wo das kranke System auf die Dauer fast gelähmt wird, wie z. B. in der Wassersucht etc. In allen diesen und tausend anderen Fällen vermögen die bloßen Heilkräfte der Natur nichts, und was werden sie in Krankheiten mit überwiegender sthenischen oder asthenischen Diathesis, z. B. in gefährlichen Entzündungs - Krankheiten oder bey chronischen Leiden der Menschen wohl mit Sicherheit leisten können?

30.

Hieraus geht nun die nothwendige Folge hervor, daß man nur dann mit wahrer Klugheit und Sicherheit verfare, wenn bey einer jeden sich entspinnenden Krankheit ohne Zeitverlust ein mit den Wirkungen der lebenden Natur bekannter Arzt zu Rathe gezogen wird. Nur Er kann es beurtheilen, ob, wo und wie die Heilkräfte der Natur geleitet oder unterstützt

stützt werden müssen; er wird alles Zweckwidrige in den Umgebungen, im Verhalten und allem dem, was Unkundigen unschädlich oder gleichgültig scheinen kann, abwenden, das zum Zweck Führende anrathen, und ist oft im Stande, vermöge seiner Einsichten und Erfahrung, ein werdendes Uebel in seiner Geburt zu ersticken, ungefähr so, wie man beym anfangenden Brande eines Gebäudes den Zunder oft austreten, oder mit wenigem Wasser auszugießen vermag; wogegen beym Zaudern oder unrichtigen Angreifen die Zerstörung unaufhaltsam zunehmen würde. Indem wir dies nur ein wenig genau überdenken, findet sich denn auch deutlich, was der Arzt, unterstützt von den Heilkräften der Natur, und was diese, von einem solchen geleitet, vermögen.

Specifische Mittel.

31.

Wir haben gesehen, daß es Krankheiten gibt, gegen welche die Heilkräfte der Natur wenig oder gar nichts vermögen; gegen viele derselben ist der Arzt im Besitz specifischer, d. i. solcher Mittel, wovon man bis hierhin eigentlich nur so viel weiß, daß sie Krankheiten heben, welche durch die Naturkräfte und gewöhnliche Erregungsmittel gar nicht bezwungen werden können. Durch Vernunftschlüsse sind wir zu ihrer Kenntniß nicht gelangt, sondern

dem entweder der Noth, in welcher man nach allem griff, oder irgend einem Zufalle haben wir ihre Bekanntschaft zu verdanken. Nichts ist hier ausgezeichnet, als die Syphilis und ihr einziges Gegenmittel, der Mercur. Warum dies Halbmetall sich in dieser Krankheit so sehr auszeichnet, ist nur dann erklärbar, wenn man die in der anorganischen Natur so richtig vor sich gehenden Wahlverwandtschaften in die organische überträgt, und wahrlich ist durchaus kein Grund denkbar, warum solche Affinitäten nicht eben sowohl im lebenden Organismus als in der anorganischen Natur sollten angenommen werden müssen. Der einzige Unterschied kann nur der seyn, daß, da das im Leben Bestehende keinen Augenblick positiv das nämliche bleibt, der Organismus sich immer reproducirt, die Sache nicht so in die Augen fallen kann, als in der constanteren anorganischen Natur. Wir sehen dies auch deutlich, z. B. nach genommenem Spargel und Therbentin, wonach man immer einen specifischen Geruch am Urin wahrnimmt; und wenn wir beobachten, daß die einem Küchlein gegebene Färberröthe die Knochen des Thierchens roth färbt, ohne jedoch das Fleisch zu färben: so ist es ganz deutlich, daß die Knochen durch eine Wahlverwandtschaft mit der *rubia tinctorum* gefärbt würden, welche dem Fleische und anderen Theilen fehlte.

32.

Man kann es also animalische Wahlverwandtschaften nennen, welche es machen, daß verschiedene specifische Mittel bloß von diesem oder jenem Gewebe angezogen werden, auf dasselbe eigenartig erregend oder deprimirend wirken, und so Krankheiten heben, die durch allgemein wirkende Mittel wohl nie hätten beseitigt werden können.

33.

Der innere Grund dieser Affinitäten im Organismus liegt immer in der verschiedenen Erregbarkeit, womit das eine System vor dem anderen begabt ist, woraus denn hervorgeht, wie unglücklich der Gedanke von *Brown* war, die Erregbarkeit als eine ein- und unzertheilbare Eigenschaft organischer Wesen anzusehen. Ohne diesen, mit Hartnäckigkeit verfolgten Gedanken würde es dem hohen Genie dieses Mannes wahrscheinlich gelungen seyn, eine heilsame Revolution im medicinischen Wissen zu Stande zu bringen, und nicht bloß, wie ein vorübergehendes Meteor, Verwunderung und Staunen zu erregen.

34.

Wir haben es bis hierhin absichtlich verschoben, einmal nachzusehen, worauf die *Browni-*
sche

sche Annahme der Ein- und Unzertheilbarkeit der Erregbarkeit wohl gegründet sey, und glauben nunmehr, da wir mit den hauptsächlichsten Heilkräften der Natur bekannter geworden sind, da wir deutlich einsehen, daß der Mensch und jedes organisirte Individuum aus unsäglich vielen verschiedenartigen Erregbarkeiten zusammengesetzt ist, und so ein geschlossenes Ganze ausmacht, den richtigen Zeitpunkt gewählt zu haben, um zu zeigen, daß *Brown* diese Einheit, welche sein ganzes System verdarb, bloß ausgesprochen und geglaubt, aber keinesweges erwiesen habe. Der 48. §. seines Systems, worin dieser Beweis enthalten seyn soll, heißt wörtlich:

Der Sitz der Erregbarkeit im lebenden Körper ist das Nervenmark und die Muskularsubstanz, welche beyde man unter dem Namen Nervensystem zusammenfassen kann. Die ihnen beywohnende Erregbarkeit ist nicht verschieden an verschiedenen Orten ihres Sitzes. Der Beweis davon liegt darin, daß Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtungen und Leidenschaften unmittelbar, plötzlich und nicht in einer Folge durch die erregenden Potenzen hervorgebracht werden.

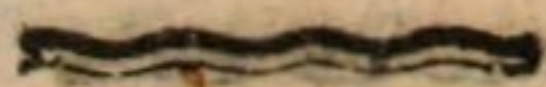
35.

In diesem und 167 §., worin ungefähr das nämliche gesagt wird, findet sich aber nichts,
was

was die besagte Einheit beurkunden könnte. Die Schnelligkeit, womit Empfindungen, Bewegung, Geistesverrichtungen und Leidenschaften plötzlich, unmittelbar und nicht in einer zu percipirenden Folgeihe hervorgebracht werden, gibt durchaus keine Merkmale der Ein- und Unzertheilbarkeit des Erregbaren an.

In der Note c zu diesem Paragraph spricht *Brown* etwas bestimmter; sie heisst wörtlich:

Wenn eine kleine Gabe von Opium, oder eine grössere von irgend einem anderen Spiritus, die man verschluckt, plötzlich einen heftigen Schmerzen in einem von dem Orte, an welchem das Hülfsmittel unmittelbar angebracht wird, noch so entfernten Theile lindern, und kurze Zeit darauf gänzlich vertreiben können, wie kann man dies anders, als durch obigen Satz erklären; denn wer wollte annehmen, dass das Mittel durch die Gefässe dahin gebracht wird, und eben so wenig kann man doch die verschiedenen anderen Hypothesen, durch welche man diese Erscheinung zu erklären suchte, annehmen. Wirft man also die Frage auf: warum erleichtert das Opium auf einmal die Gicht im Magen, auf der äusseren Oberfläche, und in der äussersten Spitze derselben: so ist die ganz natürliche und einfache Antwort darauf, weil die Eigenschaft des lebenden Körpers, auf welche, und durch welche das Opium wirkt, überall eine und dieselbe ist.



Aber auch hier ist nichts, was uns nur einigermassen überreden könnte, eine absolute Ein- und Unzertheilbarkeit anzunehmen. Die Thatsache, daß Opium oder ein starker Spiritus plötzlich einen heftigen Schmerz lindern und in einer kurzen Zeit völlig heben kann, wird durch den innigen Zusammenhang der verschiedenartigen Erregbarkeiten deutlich erklärt. Der Eindruck nämlich, welchen ein erregendes Mittel, z. B. auf den Magen macht, wird vermöge dieses Zusammenhanges oft so schnell auf andere Theile verbreitet, daß es unmöglich ist, eine Folgereihe deutlich zu unterscheiden. In dem Augenblick, da dieses geschehen ist, ist auch die Wirkung an entfernt scheinende Theile übertragen. Hier tritt dann das Gesetz von den Heilkräften der Natur ein; das erregbarer gewordene kranke System wird durch die erhöhte allgemeine Erregung mehr als die übrigen erregt; dadurch nimmt der Schmerz ab und hört endlich vollends auf, wenn die Erregung des geschwächten Systems mit den übrigen harmonisch geworden ist. Man siehet es deutlich, daß Mittel, welche dies auf die besagte Art bewirken, nicht selbst an Ort und Stelle gebracht zu werden brauchen.

37.

Betrachten wir nun, daß *Browns* Hauptmittel, welche er zur Bekämpfung asthenischer Krankheiten anrath, als *æther*, *alkali volatile*, *moschus*, *campher*, *opium* und noch einige wenige, alle von der Art sind, daß sie eine allgemeine erhöhte Erregung über das ganze System verbreiten; so stellt sich nach dem, was wir von den Heilkräften der Natur vorgetragen haben, die Ueberzeugung dar, daß *Brown*, der alle Heilkräfte der Natur verwarf, in Krankheiten mit asthenischer Diathesis wahrlich nur durch die aufgeregten Heilkräfte der Natur dasjenige leistete, was er aus ganz andern Gründen herleitete.

38.

Specifische Mittel gegen verschiedene Arten des Uebelbefindens, so offenbar sie oft da hilfreich sind, wo mit der klügsten Direction der Heilkräfte der Natur nichts ausgerichtet werden kann, wurden und mußten von ihm, als in sein System nicht passend, verworfen werden; nach unseren Grundsätzen steht ihre Wirklichkeit und das Wie derselben unwidersprechlich da.

39.

Indeß tritt nun *Samuel Hahnemann* mit seinem Organon für die rationelle Heilkunde auf,
und



und sucht uns zu belehren, daß alle Krankheiten homöopathisch, d. i., die Sache beym wahren Lichte betrachtet, mit specifischen Mitteln behandelt werden müssen. Hier werden nun umgekehrt alle Mittel, welche auf das Ganze erregend einwirken, welche die Heilkräfte der Natur in so außerordentlich vielen Fällen in gehörige Thätigkeit versetzen, wodurch so viele Krankheiten gehoben werden, für nichts geachtet, während doch Herr *H.* eingestehen muß, daß wir alle Systeme, worauf homöopathisch gewirkt werden soll, noch lange nicht kennen, daß der Mittel, welche auf diese Art wirken sollen, noch zu wenige bekannt sind, als auch der Zeichen, welche uns darüber belehren könnten.

40.

War *Brown* einseitig, indem er aus der von ihm aufgestellten Ein- und Unzertheilbarkeit der Erregbarkeit so manche Unwahrheit deducirte: so ist es *Hahnemann* nicht minder, indem er, auf die allgemeine Erregbarkeit nicht achtend, bloß durch specifische Mittel zu heilen lehrt, und den einzigen Hauptgrundsatz aufstellt: *similia similibus curentur*.

41.

Nach Annahme unserer Grundsätze bleiben wir von diesen und allen Einseitigkeiten gleich weit entfernt, und können oder müssen noch,
die

die innormalen Veränderungen der Säfte, welche nothwendig daraus resultiren, wenn die soliden Theile aus ihrer normalen Wirkung heraus gekommen sind, in Betracht ziehen.

42.

Da es indess in der theoretischen sowohl, als auch in der practischen Heilkunde noch unrichtige Ansichten gibt, welche, wenn sie so bleiben, wie sie gänge und gäbe sind, vielleicht dazu dienen möchten, das in diesen Blättern Gesagte zu verdunckeln, oder neue Verwirrungen daraus herzuleiten: so wird es nicht überflüssig scheinen können, die wichtigsten davon zu beleuchten. Von dieser Art sind hauptsächlich die hergebrachten Meinungen über die Wesenheit der Entzündungen und über die Wirkungen der Salze, Säuren und Gift. Wir wollen sie also einer Revision unterwerfen.

Entzündungen.

43.

Es ist für das organische Leben ein allgemein anerkannter Grundsatz: erhöhte Sensibilität (Erregbarkeit), vermindertes Wirkungsvermögen, und umgekehrt, erhöhtes Wirkungsvermögen, verminderte Sensibilität oder Erregbarkeit. Da nun bey allen Entzündungen erhöhte Sensibilität Statt hat, so sollte man den-

denken, daß folglich bey jeder Entzündung vermindertes Wirkungs - Vermögen obwalten und anerkannt werden müsse; indess macht man hier eine seltsame Ausnahme von der Regel, und setzt als Wesenheit der Entzündungen erhöhte Sensibilität und zugleich erhöhtes Wirkungs - Vermögen fest. *Reil, Bichat, Walter* und fast alle übrigen gehen von dieser Aeufserung aus, und *B.* selbst nimmt eine sthenische Entzündung an. *Röschlaub* hingegen behauptet in seinem Magazin zur Vervollkommnung der Medicin (sechsten Bandes erstem Stück S. 144 u. f.), daß, wenn im entzündeten Theile Thätigkeits - Erhöhung Statt haben sollte, ganz andere Erscheinungen an derselben beobachtet werden müßten, und Entzündung vielmehr Verminderung des normalen Gegenwirkens zum Grunde habe. Da er bey dieser Gelegenheit eine andere Aeufserung, wo er früher das Gegentheil behauptet hatte, zurück nimmt: so kann man nicht zweifeln, daß bloß Ueberzeugung und Gefühl von Wahrheit ihm diesen Widerruf abgezwungen haben.

44.

Es hat aber alles dieses nichts geholfen; man ist bey der alten Meinung geblieben, und fährt fort, die Wesenheit der Entzündungen in vermehrte Thatkraft und zugleich erhöhte Sensibilität der entzündeten Stelle festzusetzen.

Da

Da es für die Praxis, besonders was innere Entzündungen anbetrifft, von der äußersten Wichtigkeit ist, hier von deutlicher Wahrheit auszugehen: so ist es nicht für überflüssig zu halten, die Sache nochmals vorzunehmen, und zu versuchen, ob es uns vielleicht gelinge, dieselbe ins Reine zu bringen, und endlich zu einem Konsens für das Wahre zu gelangen. In dieser Hinsicht kann es nicht undienlich seyn, die, alle Entzündungen begleitenden Symptome einzeln vorzunehmen und zu sehen, worauf sie beruhen; wir wollen dann die Veranlassungen dazu durchgehen, und selbst die Mittel, wodurch sie von den ersten Chirurgen am zweckmässigsten behandelt werden, mit in die Untersuchung ziehen. Aus allem diesem wird dann hoffentlich dasjenige hervorgehen, was wir suchen. Damit hier kein Zweifel übrig bleibe, lassen wir äußerer Entzündungen, die das Auge siehet, der Finger befühlen kann, als Gegenstand unserer Untersuchung wählen.

45.

Eine jede in äusseren Theilen vorkommende beträchtliche Entzündung gibt sich durch Geschwulst, Schmerz, Röthe, erhöhte Wärme - Temperatur und zuweilen ein Klopfen im entzündeten Theile zu erkennen. Die erste Frage sey also:

Woher die Geschwulst?

Antw.



Antw. In einer reinen Entzündung wird extravasat vorgefunden, von der Zunahme der soliden Theile kann die Geschwulst nicht hergeleitet werden, also sind in den noch unverletzt bestehenden Gefässen entzündeter Stellen mehrere Säfte enthalten, als sie im gesunden Zustande führten.

Woher der Schmerz?

Antw. Wenn Theile, welche im gesunden normalen Zustande ganz unschmerzhaft sind, über ihren naturgemässen Zustand ausgedehnt werden: so äussert sich Schmerz, wie wir dies allenthalben, z. B. bey der Folter beobachten. Röthe muß entstehen, wenn Gefässe, welche in gewöhnlichem Zustande kein rothes Blut führen, es aufnehmen; es wird dann gegen ihre Durchsichtigkeit Röthe um desto mehr sichtbar, je mehrere solcher Gefässe rothes Blut aufnehmen.

Von der Wärme wissen wir nur so viel, daß sie sich hauptsächlich in dem zwischen den Endungen der Pulsadern und Anfängen der Venen in der Mitte liegenden Haargefäß-System oder doch, wenn man dessen Existenz bezweifelt, in den Endungen der Arterien und Anfängen der Venen entwickeln, und daß in jedem innormalen Zustande, im asthenischen sowohl als im sthenischen, diese Entwicklung außerordentlich seyn könne, wie wir dies bey der Synocha sowohl, als bey dem entgegengesetzten

ten

ten Typhus bemerken. Da wir hiervon so wenig wissen, so können wir dies unerörtert lassen, und müssen uns zur Zeit damit begnügen, daß es so ist.

Was das Klopfen in entzündeten Gebilden, welches wir zuweilen beobachten, anbetrifft, so glaube ich eine richtige Auskunft davon zu geben, indem ich sage, unerachtet das heftige Klopfen der größeren Arterien im gesunden Zustande nie empfunden wird, so muß es doch bemerklich werden, wenn größere Stämme an Theile anschlagen, welche von der Entzündung so empfindlich geworden sind; oder aber einige größere Stämme der Arterien, welches vielleicht öfterer der Fall seyn mag, sind in ihren Wandungen selbst mit entzündet, da dann im Zeitmomente der Erweiterung oder der Diastole etwas gefühlt werden muß, welches sonst unfehlbar war. Daß dieses sich auf die eine oder andere Art so verhalte, wird deutlich, wenn man noch die Bemerkung macht, daß das Klopfen jedesmal mit der Diastole übereinstimmt.

46.

Nehmen wir nun diese Erscheinungen, welche bey jeder beträchtlichen Entzündung nie fehlen, zusammen, so ist keine einzige darunter, die auf vermehrte Thatkraft hinweist, sondern umgekehrt zeigt die Geschwulst, daß

D

die

die Gefäße, welche mehreres Blut aufnehmen, von ihrem naturgemäßen Widerstand nachgelassen haben müssen, um es aufnehmen zu können; der Schmerz, daß dieses Nachlassen von innormaler Ausdehnung, welche ohne Schmerz in entzündeten Gebilden nicht vorgehen kann, herrühre, und die Röthe, daß Gefäßchen, die sonst kein rothes Blut aufnehmen, es jetzt thun. Dies alles aber würde nicht geschehen seyn, wenn im entzündeten Gebilde, die Normalaction die nämliche geblieben oder noch vergrößert worden wäre; kurz man muß annehmen, daß bey Entzündungen das Entzündete in seiner Wirkung von der normalen Kraft nachgelassen habe, und in der entzündeten Stelle ein wahrer asthenischer Zustand obwalte.

47.

Betrachten wir nun noch die Schädlichkeiten, wodurch äußere Entzündungen hervorgebracht werden, so muß man eingestehen, daß sie alle zu der Klasse der schwächenden gehören. Hauen, Stechen, Stoßen, Zerquetschen, Verbrennen, Erfrieren, Aufätzen sind alles Sachen, welche Entzündung zur Folge haben; es ist aber unter allen diesen kein einziges, wovon man sagen könnte, daß es dem Theile, woran es angebracht worden ist, mehrere Erregung verleihe, sondern auch in den Verursachenden findet sich offenbar das Gegen-

gentheil. Verbrennen und Erfrieren als entgegengesetzt scheinende Schädlichkeiten bewirken das nämliche, ersteres destruiert, und macht den Theil, woran es angebracht ist, todt; der diesem zunächstliegende noch lebende würde gleichfalls abgestorben seyn, wenn die tödtende Hitze entweder größer gewesen wäre, oder längere Zeit fortgewirkt hätte; da er aber nicht völlig abgestorben ist, wird er entzündet, und wahrlich demjenigen, welcher nun noch behaupten wollte, das Feuer habe auf den nicht völlig dadurch zerstörten Theil erregend eingewirkt, müßte alles Gefühl für die Wahrheit fehlen.

Von der Kälte und übrigen, Entzündungen veranlassenden Schädlichkeiten brauche ich wohl nichts zu sagen; sie sind alle offenbar schwächender Art.

48.

Um unsere Untersuchung vollständig zu machen, wollen wir nun auch die Mittel, welche von den vorzüglichsten der Wundärzte in der Absicht angerühmt werden, um eine sogenannte Resolution, oder *restitutio in integrum* zu bewirken, betrachten. Nach vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen werden unmittelbare Bähungen mit Wein, Brandwein, Kampfergeist, Bleyextract, Schußwasser, Salmiac etc., nach Umständen mit mehr oder weniger



Wasser verdünnt umzuschlagen, angerathen; oft ziehet man resolvirende Kräuter und Blumen, als Arnica, Millefolium, Münze, Majoran, Melisse, Scordium, Kamillen, Flieder, etc. vor oder vermischt die Aufgüsse davon mit einigen jener Mittel; in anderen Fällen werden diese und andere gewürzhafte Kräuter in Pulverform, mit Kampfer, Bleyweiß, Tutia und dergleichen vermischt trocken aufzustreuen anempfohlen, und wenn zuweilen erweichend schleimige Kräuter in Breyform aufzuschlagen in Vorschlag gebracht wird, so geschieht dies nur für kurze Zeit, oder es ist ein Zeichen, daß der Wundarzt an der Resolution verzweifelt, und er nun seinen Endzweck durch Vereiterung zu erreichen sucht.

49.

Alle diese Mittel gehören in die Klasse der erregenden, und wenn es vielleicht von jemand in Zweifel gezogen werden sollte, ob Essig, Bleyextract, Schußwasser und Salze auch hierhin gehören, so behalte ich es mir vor, dies in der Folge zu beweisen.

50.

Da nun aus dem Gesagten hervorgeht, daß alle Symptome der Entzündungen auf Schwäche des entzündeten Theils beruhen, daß alle veranlassende Schädlichkeiten schwächend wirken,

ken, und die äufseren dagegen dienlich befundenen Mittel zur Klasse der stärkenden gehören, so folgt unwiderleglich, dafs in den entzündeten Stellen keine übermäfsige Wirkungs-Kraft angenommen werden könne, und vielmehr das Entgegengesetzte Statt habe,

51.

Wollte man sagen, der Reitz macht und unterhält die Entzündungen, so würde ich erwiedern: man mache sich vom Reitz eine sehr unvollkommene Idee. Reitze dieser Art zeigen nichts weniger als erregende Kraft an, sie verringern vielmehr die Erregungen. — Ich möchte für diejenigen, welche schwach genug sind, dies Wort so unbestimmt im Munde zu führen, den Rath ertheilen, jedesmal das Beywort, schwächende oder erregende Reitze hinzuzufügen, damit sie sich endlich angewöhnen, jedesmal etwas bestimmtes dabey zu denken; sie würden dann z. B. eine sanfte Wärme einen erregenden, eine zerstörende Hitze aber einen schwächenden Reitz nennen, und so in Allem, was Entzündung veranlaßt u. s. w.

52.

Die naturphilosophischen Aerzte sagen, es gebe im Organismus einen eigenen Expansions-Trieb, dieser sey in jeder Entzündung vorzüglich wirksam, bilde die Geschwulst, der
elec-

electrische Moment walte vor, und hierin bestehe das Thätige, was wir an Entzündungen bemerken. Zum Beweise hiervon fügen sie weiter nichts hinzu. Ich behaupte dahingegen, daß eine solche expandirende Kraft, was die soliden Theile anbetrifft, nirgendwo im menschlichen Leben nachgewiesen werden kann, und daß alle Expansionen derselben, die wir beobachten, durch Contractionen bedingt werden. So wird z. B. die Expansion der Lungen durch die Contraction des Zwerchfells und der Intercostal-Muskeln, die der Glieder durch antagonistische Muskeln, und selbst die Eröffnung des Mundes durch andere gesetzt, welche namentlich anzuführen ein Leichtes seyn würde. Kein Sphincter wird durch expandirende Kraft, sondern allein durch anderweitige Zusammenziehungen eröffnet. Bey der Niederkunft sind es die Contractionen der Mutter, unterstützt vom Zwerchfell und den Bauchmuskeln, welche den widerstrebenden Muttermund zwingen, nachzugeben.

Wahrlich, wenn es thätige expandirende Kräfte gäbe, so würden sie wohl nirgends wohlthätiger angebracht seyn können, als in dem Zeitpunkt, wenn die Gebährende den *foetus* mit den heftigsten Wehen durchtreiben muß.

53.

Es ist ferner ein schlechter Beweis des Gegentheils, wenn man sagt: das aus dem Leibe eines Frosches ausgerissene Herz expandire sich doch offenbar; ich sage dahingegen: in einem so widernatürlichen Zustande, in einem so fremden Medium ziehet es sich innormal und über den gewöhnlichen Standpunkt zusammen, hierauf erfolgt nothwendig eine stärkere Extension als gewöhnlich, die innormal zusammen-gezogenen Wandungen des Herzens springen, wie eine elastische Stahlfeder, über den entgegen gesetzten zurück, diesem folgt wieder innormales Zusammenziehen, u. s. w.

54.

Auch der Turgor an den Genitalien kann nicht dazu dienen, eine extendirende Kraft darzuthun; er kann mit weit größerer Wahrscheinlichkeit daher deducirt werden, wenn man annimmt, daß sich etwas dabey zusammenziehet, welches den Rückfluß des Blutes bis zu einem sicheren Grad behindert, und wer möchte wohl lieber die Erscheinung der Schaamröthe einer expandirenden Kraft, als dieser unserer Erklärung zuschreiben?

55.

Eben diese naturphilosophischen Aerzte sagen auch anderwärts, aber nur wie gewöhnlich

lich im Vorbeygehen: wo Zustand von Reitzung ist, dahin ist vermehrter Zufluß der Säfte. Das ist nun freylich wahr, aber warum denn dieser vermehrte Zufluß? Meines Erachtens wird er dadurch nothwendig, weil es Reitzungen gibt, welche die normale Kraft des Gereitzten entweder aufheben oder vermindern; wenn ersteres, wie z. B. bey dem Aderlassen Statt hat, so bewirkt es in diesem Falle Herauslaufen des Bluts, im zweyten Falle aber bloß vermehrten Zufluß. Als Beyspiel wollen wir einmal das Aneurisma aufstellen; wenn der Wundarzt bey dem Aderlassen die Vene durchschlägt, und eine darunter liegende Arterie so trifft, daß ein paar Häute ihrer Wandungen mit durchgeschlagen werden, so entsteht eine Geschwulst an der Stelle; diese vergrößert sich nach und nach, und ist in ihrer Wesenheit nichts anderes als die hervorgetriebene unbeschädigt gebliebene innere Wandung der Arterie. Diese mußte nothwendig hervorgetrieben werden, weil die verletzte Pulsader an der durchgeschlagenen Stelle von ihrer normalen Kraft verloren hatte; da inzwischen der *motus a tergo* *urgens* der nämliche blieb, so wurde die noch bestehende innere Wand derselben kugelförmig herausgetrieben, und mußte, sich selber überlassen, täglich am Umfange zunehmen, bis sie platzt. Hier ist nun offenbar Reitzung und vermehrter Zufluß von Säften; es war
aber

aber nothwendig zu zeigen, wie dann die Reizung es mache, daß mehrere Säfte darauf zufließen mußten, besonders da die gegebene Erklärung vom Aneurisma zugleich mit erklärt, warum nach beträchtlichen Quetschungen und anderen schwächenden Schädlichkeiten Entzündung erfolgt, und was nothwendig die Wesenheit einer solchen seyn müsse.

56.

Aber, könnte mancher nun noch Vsagen, der Erethismus, das Impetuose, die Hitze etc. scheinen doch auf mehrere Thatkraft hinzuweisen. Freylich scheint dieses so, und es ist auch keine Kleinigkeit, daß die Schulen der Aerzte und fast alle alten Vorgänger eine vermehrte Thatkraft, eine Phlogosis in den Entzündungen annehmen. Aber ersteres ist auch wirklich weiter nichts als Schein; die vom Blute strotzende Capillar- und andere Gefäßchen sind weit über ihre Norm ausgedehnt, sie reagiren aber noch, und suchen durch dies Reagiren ihre normale Durchmesser wieder zu erhalten. Man könnte dies ein Ringen, einen Streit mit der Innormalität nennen, worin aber das entzündete Gebilde schon in so weit überwunden worden ist, daß es den normalen Zustand nicht mehr behaupten kann. Dies oft ohnmächtige Bestreben gibt dann einen falschen Schein von Kraft, zeigt aber nur an, daß die Schwäche ihren

ihren höchsten Grad noch nicht erreicht hat; so bald sie diesen erhält, ist der Tod des Theils gesetzt; es entsteht entweder Vereiterung oder kalter Brand, oder das Ganze geht in eine dem Tode nahe Verhärtung über.

57.

Ich halte mich nach diesen und den vorherigen Betrachtungen nunmehr berechtigt, den Grundsatz von neuem festzusetzen, daß die Wesenheit der Entzündungen auf einem Zustand von Schwäche in den entzündeten Theilen beruhe. Wir werden sehen, wie wenig gleichgültig es seyn dürfe, die Sache so oder anders zu betrachten, und wie die Praxis gewinnen muß, wenn man von wahren Grundsätzen ausgeht.

Innere Entzündungen.

58.

Die Wesenheit innerer Entzündungen kann keine andere seyn, als die der äußeren; die Sache ist zu offenbar, als daß es nöthig scheinen könnte, hier neue Beweise anzubringen. Der Unterschied ist nur, daß man bey äußeren Entzündungen die veranlassenden Schädlichkeiten oft deutlich einsiehet, und sie selbst gesehen und gefühlt werden können; innere aber bloß aus den Erscheinungen und der ver-

letzten

letzten Function des davon ergriffenen Theils auszumitteln sind, woraus denn weiter nichts, als eine grössere Schwierigkeit des Erkennens hervorgeht.

59.

Um nun zu sehen, von welcher Wichtigkeit es sey, bey allen Entzündungen von wahren Grundsätzen auszugehen, lassen wir eine nicht zu bezweifelnde Gegenwart einer Lungenentzündung aufstellen. Der Arzt, welcher den Grundsatz adoptirt hat, daß die Wesenheit der Entzündungen an Ort und Stelle in erhöhter Thatkraft und zugleich erhöhter Sensibilität bestehe, wird bey Entzündung eines so wichtigen Organs alles nur Mögliche anwenden, um diese vermeinte erhöhte Thatkraft abzuschwächen, und zugleich die zu hoch gesteigerte Sensibilität zu vermindern; er wird beydes um desto geschwinder zu bezwecken suchen, je deutlicher er einsiehet, wie sehr die Lungen in der großen Function, schwarzes in rothes mit Sauerstoff gesättigtes Blut umzuändern, dadurch beschränkt werden. Er wird den Zustand des ganzen Organismus, die Diathesis nur wenig oder gar nicht berücksichtigen, indem sein ganzes Trachten nur dahin gerichtet seyn muß, die Phlogosis oder übermäßige Thatkraft der entzündeten Theile nebst der zugleich erhöhten Sensibilität zu ent-

entfernen, er wird die Präcautionen älterer Aerzte, als mit seinen Grundsätzen nicht übereinstimmend, verwerfen, er wird in allen Fällen um desto reichlicher zur Ader lassen, die sogenannten antiphlogistischen Mittel mit desto freygebigerer Hand reichen, je consequenter er zu denken gewohnt ist; er wird sich aber auf diese Art sehr oft im Erfolge trügen und am Ende, nachdem er bey diesem Verfahren so oft in seinen Hoffnungen, getäuscht worden ist, alle Theorie aufgeben, und gleich so vielen anderen bloß nach einem practischen Gefühl handeln, oder, welches ungefähr das nämliche seyn mag, in eine aufs Gerathewohl hingehende Empirie verfallen.

Andere, welche sich von der Wesenheit der Sache keinen Begriff machen, werden sich mit unbestimmten Aeuserungen von rheumatischen nervösen Entzündungen täuschen, wobey doch eigentlich nichts gedacht werden kann. Noch andere, worunter *Brown* der erste ist, setzen zweyerley Entzündungen, eine sthenische und eine asthenische fest; aber man siehet es zu deutlich, daß Entzündungen auf dem einen oder andern oder auf etwas drittem beruhen müssen, und die Annahme von sthenischen und asthenischen Entzündungen nur dazu aufgestellt worden ist, um sich gegen Widersprüche zu schützen.

Dahingegen wird der Arzt, welcher mit uns annimmt, daß jede Entzündung, in der davon ergriffenen Stelle, auf Schwäche beruhe, den jedesmaligen Zustand des Kranken, die Diathesis, in welcher er sich vor dem Ausbruche der Krankheit befand, und die Umstände, unter welchen er krank wurde, auf das genaueste auszumitteln suchen, er wird nebst der körperlichen Constitution die Gewalt oder Schwäche des Pulses beurtheilen, er wird nicht wegen der Entzündung, als einer solchen, sondern, da alles in Verbindung steht, deswegen zur Ader lassen, und überhaupt schwächend zu Werke gehen, damit ein zu großer Andrang des Blutes, oder der *motus a tergo* die schon geschwächten Gefäße der Entzündung nicht noch mehr dränge, und schwächer mache; er wird bey wahrhaft kleinem Pulse und wo sich der ganze Organismus vorher schon in asthenischer Diathesis befand, alle Blutausleerungen abwenden, weil dadurch die Schwäche der Constitution nur noch schwächer gemacht werden, und die Entzündung, als der noch schwächere Theil des Ganzen, noch tiefer herunter sinken d. i. noch zunehmen würde. Alle von den practischen Aerzten in dieser Hinsicht aus Erfahrung anempfohlene Präcautionen stimmen mit dieser Ansicht so voll-

vollkommen zusammen, daß ihn sein System über die Wesenheit der Entzündungen in jedem Fall daran erinnern muß. Er wird dahingegen bey wahrhaft schwächlichen Personen einen großen Werth auf die an der Gegend der Schmerzen anzubringenden und andere innere gelind erregenden Mittel legen. Er wird von allem, was er vornimmt, ein deutliches überzeugendes Bewußtseyn haben, warum er in diesem Falle so, in einem anderen aber ganz anders verfährt; kurz man siehet deutlich, daß diese an und für sich sehr lebensgefährliche Krankheit, woran jährlich so viele Menschen vor dem gewöhnlichen Termin des Lebens sterben, wofür sich niemand in völlige Sicherheit stellen kann, und welche so oft Menschen befällt, die sich in der Blüthe der Jahre, in vollkommener Gesundheit befinden, weit weniger Menschen hinwegraffen werde, wenn man einmal eine richtige Beurtheilung ihrer Wesenheit anerkennen und darnach in jedem einzelnen Fall verfahren wird.

Die Frage, warum andere Eingeweide weit seltener, als die Lungen, mit Entzündung befallen werden, kann wohl am besten dadurch beantwortet werden, weil gerade die Lungen mit der uns umgebenden Atmosphäre in unmittelbarer Wechselwirkung stehen, und allen schädlichen Veränderungen derselben ausgesetzt sind.

Con-

Congestionen.

61.

Wenn wir das Vorhergesagte auf die sogenannten Congestionen, oder Andrang des Bluts zu diesem oder jenem Theil anwenden, so muß es einleuchten, daß, weil auch hier mehreres Blut, und zwar in größeren Stämmen, aufgenommen wird, eine relative Schwäche gegen die übrigen vorherrschen müsse; wenn dies zuweilen durch innormale Contractionen in anderen Theilen bewirkt wird, so bleibt die Sache doch immer die nämliche. Und wie sollte eine Gruppe von Gefäßen gegen die Norm vieles Blut aufnehmen können, wenn sie nicht auf eine passive Art von ihrer Urkraft des Zusammenziehens gegen die übrigen nachgelassen hätte? — Billig sollte man diese Benennungen, welche immer auf vermehrte Kraft hindeuten, mit schicklicheren Namen verwechseln, oder man müßte mit ganz unumstößlichen Gründen darthun, daß hier eine positiv extendirende Kraft in den soliden Theilen wirke, eine Kraft, welche in sehr hohem Grade unwahrscheinlich ist, und eben darum ganz andere Beweise erfordert, als die, welche man, so zu sagen, nur im Vorübergehen dafür angibt. Bis dahin wollen wir beym Alten bleiben, daß in lebendigen Körpern nur zusammenziehende Kräfte activer, Nachlassen hiervon

pas-



passiver Zustand sey, welche vorzüglich im Pulsader-Systeme in jeder Systole und Diastole abwechseln. Bis wir vom Gegentheile deutlich überzeugt werden, wird es der Klugheit angemessen seyn, mit *Bichat* und tausend anderen zu sagen: Sensibilität und Contractilität, dies sind lebendige Kräfte; Schwere, Verwandtschaft, Elasticität u. s. w., dies sind todte Kräfte, welches jedoch noch einiger Einschränkung bedarf (31).

Blutflüsse.

62.

In Blutungen, welche ohne vorhergegangene äußere Verletzungen aus den Lungen, der Nase, der Mutter hervorquellen, ist es gewiß, daß der Theil, woher das Blut kommt, vorher schon in Congestion, in einem Schwäche-Zustand begriffen war, oder aber in dem Augenblick des Blutens von seiner normalen Action nachgelassen habe. Activ an der Stelle kann die Wirkung der blutenden Gefäße nicht seyn; denn wenn sie das wäre, so würden sie sich gehörig und eigentlich noch stärker als gehörig zusammenziehen, und eben dadurch kein Blut durchlassen.

63.

Diese Erkenntniß eines nothwendigen Schwäche-Zustandes der blutenden Gefäße, kann für die Praxis nicht anders als von aus-
neh-

nehmender Wichtigkeit seyn. Denn wenn wir so die Sache ansehen, wie sie denn doch nothwendig angesehen werden muß, so kommt ein wichtiges Resultat heraus, und wir werden z. B. beym Blutspeyen nicht eher nach der Lanzette greifen lassen, als bis vorher sorgfältig ausgemittelt worden ist, in welchem Zustande oder Diathesis sich der Blutspeyende befindet; wir werden jedesmal das Aderlassen unumgänglich nothwendig finden, wenn sich der Mensch in kräftigem Zustande des Lebens befindet, wenn er kurz vor dem Anfall durch hitzige Getränke oder durch starke Bewegungen erhitzt worden war, oder wenn auch ohne dies der Puls voll und stark ist; wir werden dadurch bezwecken, daß der übrige Organismus keinen schädlichen drängenden Einfluß auf die geschwächten blutenden Theile ausübe. Indem wir dann die Masse des übrigen Bluts vermindern, vermindern wir auch die Kraft, mit welcher es vorher in den Gefäßen herumgetrieben wurde, der *motus a tergo* muß nachlassen, unter diesen Umständen kann gehöriges Zusammenziehen der blutenden Gefäßchen leicht Statt haben. Hiernach wird das Verbluten aufhören, oder doch den Mitteln, welche die Erfahrung von langen Jahren her bewährt gefunden hat, und die durch diese Grundsätze bestätigt werden, leicht weichen; zu gleicher Zeit sehen wir dann auch ein, wie



zweckwidrig es seyn würde, wenn man eine generale Methode formiren, und jeden Blut-speyenden, in welcher Diathesis und in welchen Umständen er sich auch befinden möge, eben so behandeln wollte. Hier tritt dann das nämliche Raisonnement ein, was wir bey Gelegenheit der Entzündungen 43 bis 57. vorbrachten.

64.

Die Erfahrungen bedächtlicher Aerzte, wenn sie auch die Gründe ihrer Handlungen nicht mit Deutlichkeit einsehen, stimmen hiermit überein. Man siehet sie zehnmal im Blutspeyen, gegen einmal in Mutter-Blutflüssen zur Ader lassen.

65.

Der wahre Grund hiervon ist leicht einzusehen. Das am meisten vorkommende Blutspeyen fällt in den Jahren von 18 bis 35. vor, es sind gewöhnlich Jünglinge oder junge Männer, die aus angeborener oder auf irgend eine Art sich zugezogener Opportunität damit befallen werden; das angemerkte Alter ist jenes der sich entwickelnden oder bereits entwickelten Energie der Lebensthätigkeit; nur ein System hatte von dieser Energie nachgelassen, die übrigen als Herz und Pulsadern etc. hatten in den meisten Fällen nichts davon erfahren, waren in voller Energie, konnten und mußten die

die blutenden Stellen drängen, und wenn man den Ausdruck *motus a tergo* nicht liebt, so wird man doch eingestehen, daß das in Integrität sich befindende Pulsader-System mit dem blutenden in Verbindung stehe, und in unserem Falle drängend in letzteres einwürke, die Extension oder einen Schwäche-Zustand in demselben unterhalte.

66.

Mit den Verblutungen aus der Mutter hat es insgemein ein anderes Verhältniß. Der Körper des Weibes befindet sich mehrentheils in einer asthenischen Diathesis; in dieser würde die Verblutung durchs Aderlassen noch zunehmen, und die geschwächten Gefäße der Mutter nur noch schwächer werden, die allgemeine Schwächlichkeit noch zunehmen. Der Grund der ausgezeichneten Wirkungen des Zimmets in solchen Fällen, wird dann auch klar. Er hilft als allgemein stärkendes Mittel der allgemeinen asthenischen Diathesis ab, wirkt dadurch auf die geschwächten Gefäße der Mutter mit noch größerer Kraft, und zwar nach den Grundsätzen, welche wir in dem Artikel: Heilkräfte der Natur, aufgestellt haben, oder er wirkt auf eine specifische Art, d. i. mehr auf diese als andere Gefäße; welches dadurch wahrscheinlich wird, weil alle übrige stärkende Mittel hier nicht so augenscheinlich helfen, als eben dieses.



Wirkung der Salze, Säuren und caustischen Mittel.

67.

Man hält die Wirkung des Salpeters, Salmiacs und anderer Mittel-Salze für kühlend, und da die meisten diese Eigenschaft mit schwächend für identisch ansehen, so könnte hieraus leicht einiger Widerspruch gegen unsere bisherigen Grundsätze hergeleitet werden, und dies die Klarheit des Vorgetragenen nicht wenig trüben. Der erste Grund aber, warum man eine kühlende Eigenschaft dieser Salze angenommen hat, war wohl die Beobachtung, daß man, wenn man sie in Wasser auflöst, eine evidente Kälte des Wassers darnach entstehen siehet. Diese Kälte aber erzeugt sich nur im Akt der Auflösung; wenn dieser vorüber ist, nimmt die Auflösung nach und nach die Temperatur des daneben stehenden Wassers an, und folglich kann aus diesem Grunde keine eigentliche kühlende Eigenschaft hergeleitet werden; ein scheinbarerer Grund möchte wohl der seyn, daß man oft innormale Hitze darauf verschwinden siehet; aber auch dieser kann nicht hinreichen, weil auch der erregende Wein in verschiedenen mit excessiver Hitze verbundenen Krankheiten, z. B. im Typhus, das nämliche leistet.

68.

68.

Wir müssen also einen sichereren Grund ihrer Wirkung aufsuchen, und dieser ist, daß sie als Schärfen irritiren. Man fühlt dies auf der Zunge; wenn man eine Wunde mit Salz-, Salpeter- oder Salmiacauflösungen auswäscht, so schmerzen sie eben so empfindlich, als wenn man den nämlichen Versuch mit aromatischen Infusionen machen wollte, und wenn man aufgelöste Salze auf einen empfindlichen Theil der Haut legt, so wird die Stelle roth, und dann ebenfalls schmerzhaft. Diese wenigen Beobachtungen können schon zur Bestätigung hinreichen, daß Salze als Schärfen oder irritirend wirken.

69.

Hieraus können wir nun die Deduction machen, daß sie, innerlich genommen, auf eine ähnliche Art wirken müssen; sie geben der Lebens - Thätigkeit keinen eigentlichen Zuwachs, verursachen keine Expansionen in den Säften, wie es geistige und gewürzte Sachen thun, sondern irritiren nur die lebendige Faser auf eine Art, welche ich mit dem Sporn und der Peitsche, um ein Pferd zu schnellerer Bewegung aufzumuntern, vergleichen möchte.

70.

Der Nutzen solcher Irritamente ist in vielen

len Krankheiten, besonders in Entzündungen, auffallend, indem sie, ohne im geringsten Wallungen zu verursachen, bloß irritiren, und dadurch beytragen, daß das entzündete System zu erneuerter Thätigkeit geweckt wird, wodurch es mit den übrigen in ein normales Gleichwirken zurückgeführt werden kann. Und so wird es denn auch wohl zugehen, daß die oft bemerkte kühlende Wirkung darauf beruhe, daß manchmal ein auf asthenische Art in innormalem Zustande sich befindendes System dadurch zur normalen Wirkung angespornt werde, und so die Wallung verschwinde. Zugleich geht denn auch aus dem Gesagten hervor, daß sie in äußerster asthemischen Diathesis unanwendbar sind. Im höchsten Grade des Typhus gibt kein vernünftiger Arzt Mittelsalze, indem sie hier nach der Erfahrung widrig wirken, zu Durchläufen Anlaß geben u. s. w. Das Wahre hiervon wird wohl seyn, weil sie bloß irritiren, und, gleichwie ein über alle Massen abgetriebenes Pferd durch Spornen nur desto eher zusammen stürzen würde, würden sie im sehr hohen Grade der Schwäche den Tod beschleunigen.

71.

Wie man auf die Idee einer schwächenden Wirkung der Salze gekommen seyn mag, ist gar nicht abzusehen. Wir wissen, daß der Mensch

Mensch ohne sie nicht fortleben kann. Der arme Mensch bedarf dieses inneren Sporns noch nothwendiger, als der reiche, und kann bey so vielen zu erduldenen Privationen, beyläufig gesagt, unmöglich ein schwächendes Mittel nothwendig haben.

72.

Indem wir die Sache so betrachten, können wir nun auch leicht darthun, warum z. B. in der Entzündung des Halses Gurgelwasser mit Salz oder Salmiac oft eben so heilsam befunden werden, als wenn man andere aus aromatischen Kräutern, als Fliedern, Salbey, Pimpinelle etc. in der Absicht, zu zertheilen, vorschreibt; letztere wirken offenbar erregend, und wenn die erstern schwächend wirken sollten, so würde es nicht begriffen werden können, wie und warum entgegengesetzte Mittel in der nämlichen Krankheit heilsame Wirkungen leisten könnten.

73.

Nach Annahme unsers Grundsatzes liegt dahingegen die Erklärung dieses Phänomens deutlich vor Augen. Aromatisch stärkende Sachen bekämpfen eine solche auf Asthenie des Theils beruhende Entzündung, Salze thun es auch, folglich müssen sie durch Schärfe dasjenige leisten, was aromatische Kräuter durch ihre belebende Kraft thaten d. i. irritiren und

stär-

stärken, bringen oft die nämliche Wirkung im organischen Leben hervor, und Salze schwächen an sich nicht.

74.

Um die Wirkung der sauren Kalien und mineralischen Gifte auszumitteln, gibt es wohl keine richtigere Art der Untersuchung, als nachzusehen, wie sie in ihrem concentrirten, und dann, wie sie in verdünnten Zustande wirken. Im erstern Falle ist es unverkennbar, daß sie alles Organische zerstören. Das Feuer, Vitriolöl, Arsenic, Sublimat und viele andere mineralische Gifte haben diese Eigenschaft mit einander gemein. Wenn man hingegen die Wirkung dieser Zerstörungsmittel in verdünntem Zustande betrachtet, so ergibt sich, daß sie dann zur Klasse der sanfterregenden gehören. So wirkt das Feuer, welches alles daran gebrachte Organische zur Kohle verbrennen würde, in der Entfernung, oder welches eins ist, im verdünntem Zustande, als wohlthätiges Erregungsmittel für die organische Natur; aus dem zerstörenden Vitriolöl läßt sich ein angenehmes, säuerliches, erregendes Getränk bereiten; der Arsenic ist nicht selten von Geheimniß - Krämeren in sehr diluirtem Zustande gereicht, als ein wirksames Mittel gegen Wechselfieber und andere innerliche und äußere auf Schwäche eines Systems beruhende Krankheiten debitirt worden, und

vom

vom ätzenden Sublimat sind ähnliche Wirkungen noch bekannter. Von andern Mitteln dieser Art, z. B. vom *lapis causticus*, *infernalis* und Kalien sehen wir es täglich, wie herrlich sie in gehörig diluirtem Zustande gegen Entzündungen, namentlich in der Gonorrhoe, wirken.

75.

Diese im concentrirten Zustande zerstörende, im diluirten aber erregende Wirkung zeigt nun hinlänglich an, daß sie im letztern Falle mit den Salzen eine Aehnlichkeit haben, d. i. als spornartig irritirend angesehen werden müssen, woraus denn resultirt, daß Salze eben so wenig, als die benannten Gifte als kühlend und schwächend angesehen werden können; von ihren specifischen Wirkungen kann hier die Rede nicht seyn.

76.

Nach diesen unsern Betrachtungen mögen nun diese Blätter dazu dienen, ein mit den Thatsachen in der Natur übereinstimmendes, wenigstens nirgend im Widerspruche stehendes System darnach aufzustellen, welches den im übrigen ausgebildeten Arzt, als Fingerzeig seiner Handlungen, mit Sicherheit leiten und führen wird.

Druckfehler.

Seite 1. Zeile 12. lese man anstatt lange *langer*.

— VI. — 22. — — — Namen *Manen.*

— VI. — 23. — — — derselben *desselben*.

— 4. — 7. — — — erregbar *erregt.*

— 8. — 30. — — — ausmachen *ausmache.*

— 14. — 9. — — — Viehpest *Kuhpest.*

— 18. — 9. — — — Gewürze ebenfalls Was-
lungen aber niemals Berauschung.

— 24. oben an — — — 42 24.

— 24. — 7. — — — verstärkten *eigentlichen*.

— 25. — 20. — — — würde *wurde.*

— 30. — 29. — — — würden wurden,

— 32. — 16. supplire man die Anführungs-Zeichen („).

- 33. - 10. - - - - - (").

— 37. — 17. lese man anstatt Gift *Gifte*.

— 38. — 9. — — — B. Brown.

— 40. — I. — — — wird Extravasat wird kein
Extravasat.

— 40. — 17. — — — gegen ihre wegen ihrer.

— 40. — 26. — — — entwickeln entwickelt.

Bey dem Verleger dieser Schrift sind folgende Werke erschienen:

- Augustinus, A.*, Betrachtungen, Alleinreden und Handbüchlein; übersetzt von *A. Gröninger*. gr. 8. 1804. Schreibpapier. 20 ggr.
 Druckpapier. 16 ggr.
- — des heil., zwey Schriften von der wahren Religion und von den Sitten der katholischen Kirche. Mit Beylagen und Anmerkungen von *Fr. Leopold Graf zu Stollberg*. gr. 8. 1803. ordin. Pap. 1 Rthlr.
 fein Schreibpap. 1 Rthlr. 8 ggr.
 Velinpap. 2 Rthlr.
- Bachem, K. J.*, Versuch einer Chronologie der Hochmeister des deutschen Ordens vom 1190 bis 1802, mit synchronistischer Uebersicht der Ordensmeister in Deutschland, Heermeister in Liefland, und Landmeister in Preussen. gr. 4. Schreibpapier. 1 Rthlr. 4 ggr.
 Velinpapier. 1 Rthlr. 16 ggr.
- Barruel*, Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus. 4 Thle. gr. 8. 1801 — 1804. 5 Rthlr. 8 ggr.
- Bonner, J. B.*, Beantwortung der Frage: ob man bey der in den Jahren 1795 u. 1800 im Hochstifte Münster herrschenden Ruhr-Epidemie ein persönliches Contagium zu fürchten hatte; mit Hinsicht auf die Wichtigkeit der Entscheidung dieser Frage. 8. 1802. 5 ggr.
- Brefeld, J. H.*, Beyträge zu den Grundzügen der Heilkunde für die gegenwärtige Zeit, nebst einer practischen Abhandlung vom Kinderbetterinnen-Fieber. 8. 1803. 16 ggr.
- Brockmann, J. H.*, Handbuch der alten Weltgeschichte. 3 Thle. gr. 8. 1800 — 1803. Alle 3 Thle. 5 Rthlr. 8 ggr.
- Chateaubriand, S. A.*, Genius des Christenthums oder Schönheiten der christlichen Religion. Aus dem Französischen übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet v. Doct. *Carl Venturini*. 4 Thle. gr. 8. 1803 — 1804. 5 Rthlr.

- Detten, M.*, Vorschlag zur Brownisirung des Organismus in der Erregungstheorie. 8. 1800. 18 ggr.
- — Erklärung an meine Zuhörer. 1803. 3 ggr.
- Driver, F. M.*, Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft nun des Amts Vechte im Niederstifte Münster. 8. 1803. 12 ggr.
- Ebermaier, Dr. J. C.*, von den Standörtern der Pflanzen im Allgemeinen, und denen der Arzneygewächse besonders; für Aerzte und Apotheker. 8. 1802. 16 ggr.
- Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit in Beyspielen aus der wirklichen Geschichte. 8. 1803. 1 Rthlr. 20 ggr.
- Eisenmann, J. A.*, Versuch psychologischer Charakteristiken. 8. 16 ggr.
- Eos*; Zeitschrift für Gebildete. 1r halber Jahrgang 1810. 1r B., April September. 4. 2 Rthlr. 12 ggr.
- Episode des Religieux de la Trappe, dont est augmentée la dernière édition des Jardins par Delille, Ch. II. Avec la traduction allemande par A. Gröninger.* 8. 1801. 2 ggr.
- Etwas über Alarkos, ein Trauerspiel von *Friedrich Schlegel*. Ein Versuch die Leser zum Schmecken zu zwingen. gr. 8. 1802. 5 ggr.
- Fenelon's* Dialogen über die Beredsamkeit im Allgemeinen und über die Kanzelberedsamkeit insbesondere, übersetzt von *J. C. Schlüter*. 8. 1803. 12 ggr.
- Kriess, C. J.*, Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Mit Kupf. gr. 8. 1804. 16 ggr.
- Gerz, W.*, *Calculi infinitesimalis primæ Lineæ.* Tom. I. 8. 1803. 9 ggr.
- Gittermanns* Gedichte. 8. 1811.
- Halem, G. A. von*, Leben Peters des Großen. 3 Bde. Mit Kupfern. gr. 8. 1803 — 1805. Velinpap. 10 Rthlr. 8 ggr.
fein Druckpap. 5 Rthlr. 16 ggr.
ordinär Druckpap. 4 Rthlr. 20 ggr.
- — Kleine Schriften. 5 Bde. 8. 1804 — 1808. Velinpapier. 15 Rthlr.
holländ. Papier. 12 Rthlr. 12 ggr.
Schreibpap. 8 Rthlr. 8 ggr.
- (Der 6te oder der Gedichte 2r Band ist unter der Presse).

- — kleine historische Schriften. 8. 1808. Velinp. 3 Rthlr.
 holländ. Papier. 2 Rthlr. 12 ggr.
 Schreibpapier. 1 Rthlr. 16 ggr.
- — Gedichte. 1r Band, lyrische Gedichte. Velinp. 3 Rthlr.
 holländ. Papier. 2 Rthlr. 12 ggr.
 Schreibpapier 1 Rthlr. 16 ggr.
- — Irene; eine Monatschrift. Jahrg. 1803 und 1804; jeder
 Jahrgang von 12 Heften. 3 Rthlr.
 Herabgesetzter Preis beyder Jahrgänge zusammen 3 Rthlr.
- Hartmann, A. T.*, Früchte des Asiatischen Geistes. 2 Thle.
 8. 1803. Schreibpap. 2 Rthlr. 20 ggr.
- Hauptmomente der kritischen Philosophie. Eine Reihe von Vor-
 lesungen, vor gebildeten Zuhörern gehalten. gr. 8. 1803.
 1 Rthlr. 4 ggr.
- Herold, M. L.*, Der heilige Gesang, oder vollständiges katho-
 lisches Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst und die
 häusliche Andacht. 8. 1809. 12 ggr.
- — Versuch einer Sammlung vierstimmiger Choralmelodien
 zu diesem Gesangbuche. kl. Fol. 1807. 2 Rthlr. 12 ggr.
- — Choralmelodien zu seinem Gesangbuche, für Schullehrer
 und Chorsänger. 8. 1808. 20 ggr.
- Hesse, H.*, über die besten Mittel die ärmeren und niederen
 Volksklassen mit dem Inhalt der heil. Schrift bekannt zu ma-
 chen. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 1803. 12 ggr.
- Horstig, C. G.*, Geschichte der Einführung und Bekanntma-
 chung der Olivierschen Leselehrmethode im Schaumburg-Lip-
 pischen. 8. 1803. 16 ggr.
- Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft, von
Keyser. 2 Bde. jeder von 3 Stücken. gr. 8. 1806. à 1 Rthlr.
 12 ggr. per Band. Compl. 3 Rthlr.
- Kleuker, Dr. J. F.*, Briefe an eine christliche Freundin über
 die Herderische Schrift: von Gottes Sohn der Welt Heiland,
 nach Johannes Evangelium. 8. 1802. 22 ggr.
- Mimigardia*. Poetisches Taschenbuch für 1810. 12. heraus-
 gegeben von *Fr. Rafsmann*. 20 ggr.
- Müller, J. H.*, Abriss der Länder- und Staatenkunde, beson-
 ders von Deutschland; mit beständiger Hinsicht auf die neue-

- sten Veränderungen und kurzen historischen Notizen; zum Schul- und Privatgebrauch. gr. 8. 1804. Druckpap. 1 Rthlr.
- Overthür, Fr.*, biblische Anthropologie. 8. 1806. — 1810. 4 Bände. 9 Rthlr. 8 ggr.
- Plejsden, die hellstralenden, am arabischen poetischen Himmel, oder die sieben am Tempel zu Mecca aufgehängenen arabischen Gedichte; übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von *A. T. Hartmann*. 8. 1802. 18 ggr.
- Reinhard, K.*, Neue Gedichte. Mit Kupf. 8. 1803. 18 ggr.
- — *Polyantha*, ein Taschenbuch für das Jahr 1807. Mit Kupfn. und Musik. In Maroquin. 2 Rthlr.
- In ordin. Einband 1 Rthlr. 6 ggr.
- — *Musenalmanach oder Blumenlese* auf das Jahr 1807. sonst 14 ggr. jetzt 4 ggr.
- Sallust's Werke*, lateinisch und deutsch, von *Schlüter*. 2 Bände. 1 Rthlr. 12 ggr.
- Parthiepreis von 25 Exempl. 20 Rthlr.
- Schuderoff, J.*, Predigten. gr. 8. 1807. 1 Rthlr. 12 ggr.
- Terlinden's, R. F.*, systematische Darstellung der Rechtslehre von der Gütergemeinschaft unter Eheleuten, nach den Grundsätzen des Napoleonschen Gesetzbuches und der neuern franz. Gesetze. gr. 8. 1810. 1 Rthlr. 12 ggr.
- Toulangeon, F. E.*, Mitglied des Nationalinstituts, Geschichte von Frankreich seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militär-Archive. Deutsch herausgegeben von *P. A. Petri*. gr. 8. 1804 — 1810. 7 Bde. 10 Rthlr. 4 ggr.
- Verings, A. M.*, Beantwortung der von der Ruß. Kais. phys.-med. Gesellschaft in Moscau aufgegebenen Preisfrage: was hat der Arzt zu thun, wenn neue und unbekannte, oder dunkle nicht genau beschriebene Krankheiten unter dem Volke wüthen. 1811.
- Versuch einer allgemeinen verständlichen Darstellung der kritischen Philosophie, für Freunde des philosoph. Studiums. gr. 8. 1800. 1 Rthlr.

Giese, Johann R.

Grundzüge zu einem System der Heilkunde

Münster 1811

Path. 475 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472000-3